

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Gabriel Ducray

Das französische Studien- und  
Forschungszentrum für Qualifikationen

5. Jg./1972

**2**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Das französische Studien- und Forschungszentrum für Qualifikationen

## Die Erforschung der Verwertung und Entwicklung beruflicher Qualifikationen. Institutionelle und methodische Aspekte

Gabriel Ducray\*

*Mit diesem Beitrag sowie den folgenden soll der bereits früher in den „Mitteilungen“ geübte Brauch fortgesetzt werden, über Forschungsanstrengungen und Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Arbeitsmarkt-, Berufs- und Bildungsforschung im Ausland zu berichten.*

*Die Redaktion*

Das 1970 gegründete „Französische Studien- und Forschungszentrum für Qualifikationen“ (CEREQ) gehört heute zu den wichtigsten Gesprächspartnern des IAB, nicht zuletzt wegen der vergleichbaren Probleme, die beide Institute bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu lösen haben. Ausgehend von den gegebenen ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden Ansätze, Methoden, Quellen und Ziele des Forschungszentrums beschrieben.

Methodische Probleme ergeben sich für die Arbeit der CEREQ aus der Ungenauigkeit der Berufskategorien und den veralteten Berufsklassifikationen. Die Ermittlung des Bildungsbedarfs auf der Grundlage von Beschäftigtenvorausschätzungen stößt auf Grenzen. Zeitliche Verzögerungen, methodische Probleme und institutionelle Hindernisse erschweren die Kenntnis der gegenwärtigen und künftigen Bedingungen der Verwertung von Qualifikationen.

### Gliederung

#### Vorbemerkungen

- I. Methodische Hindernisse für die Erforschung beruflicher Qualifikationen und ihrer Entwicklung:
  1. Die Verzerrung der Berufskategorien
  2. Neutralität der Berufssystematik
  3. Klassifikation der Berufe (emplois) des Ministeriums für Soziale Angelegenheiten
- II. Die Verwendung von Arbeitsmarktvorausagen in Beratung und Berufsbildung:
  1. Verfügbare Beschäftigtenvorausschätzungen
  2. Verwendung von Beschäftigtenvorausschätzungen für die Ermittlung des Bildungsbedarfs
  3. Gegenüberstellung des Bildungsbedarfs und des Beitrags des französischen Bildungswesens nach Qualifikationsarten und-stufen.
- III. Die unmittelbare Beobachtung der Verwertung von Qualifikationen in der Gesellschaft und ihre Voraussetzungen:
  1. Zeitliche Verzögerungen
  2. Methodische und anwendungsbezogene Probleme
  3. Institutionelle Hindernisse.
- IV. Das französische Studien- und Forschungszentrum für Qualifikationen:
  1. Gründungsgeschichte
  2. Organisation.

#### Vorbemerkungen

*In der Wirtschafts- und Sozialpolitik tauchen Instrumente zur Anpassung an den technischen Wandel auf*

1. In unserer Gesellschaft, in der sich der einzelne einer Welt der Technik und der Wirtschaft gegenüber sieht, deren Entwicklung in beschleunigtem Tempo seine Lebensweise und seine Arbeitsbedingungen verändert, beanspruchen Anpassungsprobleme in immer stärkerem Maße die Aufmerksamkeit der Regierungen. Fortschrittliche Wirtschafts- und Sozialpolitik erfordern künftig Eingriffsinstrumente, deren Einsatz über die Schaffung wirtschaftlichen und finanziellen Gleichgewichts hinaus dem Bestreben entspricht, individuelle Sicherheit und sozialen Fortschritt über alle durch die technische Innovation und das Wirtschaftswachstum hervorgerufenen Veränderungen hinweg zu gewährleisten.

*Der beruflichen Ausbildung und Weiterbildung wird eine neue Bedeutung zuerkannt*

- a) Unter diesen Anpassungsinstrumenten nehmen natürlich Bildung und Ausbildung einen bevorzugten Platz ein. Dabei erhält die Bildungskonzeption in starkem Maße neue Züge durch das Bemühen, der Jugend die besten Zukunftschancen in einer sich wandelnden Welt zu eröffnen und Erwachsenen die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg zu geben. Die Berufsbildung rückt daher in die vorderste Linie der Initiativen des Gesetzgebers und erscheint in nationalen und internationalen Programmen an vorrangiger Stelle. Das französische Gesetz vom 3. Dezember 1966 findet gegenwärtig eine Parallele in der italienischen Gesetzgebung wie auch im Arbeitsförderungsgesetz, das 1969 von der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet wurde. Bei Aktivitäten in der internationalen Zusammenarbeit oder in der Entwicklungshilfe, die von der UNESCO oder der Internationalen

\* Direktor des Studien- und Forschungszentrums für Qualifikationen (Centre d'Etudes et de Recherches sur les Qualifications, CEREQ). Das Manuskript wurde im November 1970 abgeschlossen. Übersetzung: Nora Best.

Arbeitsorganisation entfaltet werden, wird die Berufsbildung häufig mit Priorität behandelt. Das wichtige paritätische Abkommen, das in Frankreich am 9. Juli 1970 zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen geschlossen wurde, kennzeichnet zusätzlich die Aufnahme der beruflichen Aus- und Weiterbildung in die Regelung der Arbeitsbeziehungen.

*Die Innovationskraft der Berufsbildung wirkt als qualifikationserzeugender Faktor*

b) Die Einbeziehung der Berufsbildung in die moderne Wirtschafts- und Sozialpolitik ist darauf zurückzuführen, daß sie der öffentlichen Hand, die bestrebt ist, gegenüber dem sozialen Wandel eine aktive Haltung einzunehmen, ihre spezifische Innovationskraft einbringt. In dieser Hinsicht müssen im Vergleich zu den Mitteln, die üblicherweise in den Dienst der Beschäftigung oder den der Bildung gestellt werden, ihre Originalität und ihr spezifischer Charakter hervorgehoben werden. Die Beschäftigung bleibt vor allem ein wirtschaftliches Problem. Sie bringt Faktoren ins Spiel, die den Beschäftigungsgrad eines Landes bestimmen und schließt Mechanismen zur Bereinigung konjunktureller Risiken ein, um Arbeitslosigkeit zu verringern oder ihre Auswirkungen auszugleichen. Vollbeschäftigungspolitik gewährleistet das notwendige Gleichgewicht zwischen dem Umfang der Güternachfrage, der Rolle der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der Produktivität des Wirtschaftssystems. Im Gegensatz dazu wirkt die Berufsbildung, da sie menschliche Qualität, „Qualifikation“, schafft, auf den Charakter der Erwerbstätigkeit ein, und zwar mehr auf deren Struktur als auf die Zahl der Arbeitsplätze. Zweifellos spielt dafür auch das Bildungssystem eine Rolle. Aber dieses verfolgt sehr vielfältige Zielsetzungen individueller und sozialer Art, so daß seine Entwicklung politischen, kulturellen oder wissenschaftlichen Erwägungen entspricht, die nicht unbedingt unmittelbar mit einem bestimmten Gesellschaftsmuster gekoppelt zu sein brauchen. Die Originalität der Berufsbildung zeigt sich hingegen in allen von der technologischen Entwicklung oder vom technischen Fortschritt erfaßten Ländern. In einer sich wandelnden Gesellschaft bietet sie die einzige Möglichkeit, die im Inhalt und in der Verteilung beruflicher Funktionen eintretenden Veränderungen dadurch vorzubereiten oder begleitend zu unterstützen, daß sie die Qualifikation der Arbeitskräfte beeinflusst. Das Phänomen der Industrialisierung wirft ein besonderes Licht auf diese Rolle der Berufsbildung; doch leitet sich der Stellenwert, der ihr heute zuerkannt wird, in gleichem Maße aus der Entwicklung selbst, ihrem Tempo und ihrer besonderen Ausprägung her. Veränderungen in der Landwirtschaft, die Schaffung einer Schwerindustrie und die Einführung von Spitzentechniken erfordern gleichermaßen vom Menschen den Versuch zur Anpassung, den die Berufsbildung begünstigt.

*Ein neuer Ansatz für Erkenntnis und Vorausschau*

2. Daraus läßt sich leicht ersehen, daß die Anforderungen, die in unserer Gesellschaft immer dringlicher an die Bildung gestellt werden, einen neuen Ansatz für Erkenntnis und Vorausschau verlangen. Die berufliche Bildung, die bereits ein Anpassungsinstrument darstellt, muß wiederum selbst den Bedürfnissen der Gesellschaft und den charakteristischen Tendenzen des Wandels dieser Gesellschaft angepaßt werden. Dabei geht es nicht darum, das Bemühen um Bildung auf den Arbeitsmarkt zu projizieren und die von den Arbeitgebern angebotenen Arbeitsplätze zu kennen, um daran die zu einem gegebenen Zeitpunkt verfügbaren Arbeitskräfte auszurichten. Wegen der zeitlichen Verschiebungen, die durch Lernprozesse und Vorgänge der personellen und materiellen Ausstattung, die jede Reform auf dem Gebiet des Bildungswesens mit sich bringt, bedingt sind, erlangt die Kenntnis der Gegenwart nur in dem Maße Bedeutung, in dem sie für die Zukunft relevant ist. Die Forschung muß daher in einer Form gestaltet werden, die es auch wirklich ermöglicht, die Analyse der Ausbildungen mit den tatsächlichen Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt zu verknüpfen und von letzteren diejenigen charakteristischen Züge herauszustellen, auf die die Bildungsinstanzen sich bei ihren Entscheidungen stützen können. Der Besonderheit der Berufsbildung muß ein eigenständiger Forschungs- und Planungsapparat entsprechen, der sich gleichzeitig auf die beiden Bereiche Bildung und Beschäftigung erstreckt und den qualitativen Aspekten der Entwicklung der Berufe eine erhöhte Bedeutung beimißt. Wenn das Eingreifen auf dem Arbeitsmarkt eine schnelle und zuverlässige Kenntnis des Verhaltens aller beteiligten Kräfte einschließt, kann bei der Berufsberatung junger Menschen innerhalb des ganzen Bildungssystems und bei der Pflege oder Verbesserung der Qualifikation im Lauf des Berufslebens eine relative Ungewißheit über die Zahl der mittel- oder langfristig angebotenen Arbeitsplätze in Kauf genommen werden. Doch im Gegensatz dazu erfordern Ausbildung und Beratung eine zuverlässige Einschätzung und Beurteilung der in Beruf in Zukunft benötigten Qualitäten.

*Das Problem der Beobachtung der Verwertung und Entwicklung beruflicher Qualifikationen in der Gesellschaft: die französische Erfahrung*

3. Aus der Notwendigkeit der Anpassung der Menschen und der Bildungssysteme an den Wandel auf dem Arbeitsmarkt heraus stellt sich also das Problem der Erkenntnis der Verwertung von Qualifikationen in der Gesellschaft und der Vorausschau der Bedürfnisse dieser Gesellschaft. Offenbar wird diese Frage gegenwärtig von mehreren Ländern mit vergleichbaren Fragestellungen angegangen, so daß die Darstellung der Erfahrung, die Frankreich auf diesem Gebiet gemacht hat, Wert nicht unbedingt als Beispiel, sondern eher als nützlicher Anhaltspunkt gewinnen mag. Nach

der Vergegenwärtigung der methodischen Schwierigkeiten, die bisher die Erforschung der Verwendung beruflicher Qualifikationen verhinderten, werden die methodischen und institutionellen Hauptaspekte der französischen Initiative beschrieben, wobei die Stufen gestreift werden, die, ausgehend von der Verwendung von Arbeitsmarktprognosen und ihrer Unzulänglichkeit, im Frühjahr 1970 schließlich zur Gründung des französischen Studien- und Forschungszentrums für Qualifikationen führten (Centre d'Etudes et de Recherches sur les Qualifications, CEREQ).

## I. Methodische Hindernisse für die Erforschung beruflicher Qualifikationen und ihrer Entwicklung<sup>1)</sup>

### *Komplexität und Unscharfe des Begriffs Qualifikation*

Schon der Begriff der beruflichen Qualifikation ist unscharf. Er verschleiert ein komplexes, sich ständig wandelndes Phänomen, von dem bisher keine einzige charakteristische Variable (Gehalt, Diplom) genügend isoliert wurde, um Ansatz für umfassende und wiederholte Beobachtungen zu bieten und statistische Darstellungen zu ermöglichen.

Besonders in Frankreich verwehren die zur Berufsbeschreibung verwendeten Klassifikationen ihrer Natur nach die Herstellung einer befriedigenden Beziehung zwischen den bezeichneten Berufen und den Eigenschaften, die diese von den Stelleninhabern erfordern. Die Berufskategorien oder die Bezeichnungen der beruflichen Tätigkeiten, die in den französischen Statistiken vorkommen, weisen aus verschiedenen Gründen den nämlichen Mangel auf.

### 1. Die Verzerrung der Berufskategorien

#### *Die offiziellen Normen des Lohn- und Gehaltssystems verschleiern die Berufswirklichkeit*

Die französischen Berufsstatistiken verwenden eine nach Berufskategorien hierarchisch geordnete Klassifikation, die 1945 eingeführt wurde, um die während des Zweiten Weltkrieges durch den Lohnstopp eingetretenen Anomalien im Lohn- und Gehaltssystem zu korrigieren.

Diese Kategorien, die noch in arbeitsrechtlichen Gesamtverträgen eine Rolle spielen, obwohl sie bei Diskussionen der Sozialpartner immer mehr in Frage gestellt werden, treffen im Prinzip eine

<sup>1)</sup> Siehe auch Die Entwicklung beruflicher Qualifikationen. Bericht der Arbeitsverwaltung, Red. Gabriel Ducray, in: Revue française du travail, April—Juni 1964, S. 47 ff.

<sup>2)</sup> Internationale Klassifikation der Berufe — ILO 1949 — vor allem S. 48—58 (Französische Ausgabe).

<sup>3)</sup> „Es gibt keine Stelle, die imstande wäre, in letzter Instanz und objektiv zu bestimmen, welche Berufe qualifiziert sind und welche nicht. In einem bestimmten Fall kann eine Entscheidung, selbst wenn sie nur auf ein einziges Land abzielt, Kontroversen heraufbeschwören; sie kann Rückwirkungen auf die Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zum Thema Gehaltsniveau hervorrufen und ... die Arbeitnehmer im Stolz auf ihren Beruf treffen.“

grundlegende Unterscheidung zwischen Berufen, die eine methodische und abgeschlossene Facharbeiter-Ausbildung erfordern, und denjenigen, bei denen dies nicht der Fall ist. Die Berufe für ungelernete und einfach angelernte Arbeiter, die nur eine kurze Einführung oder Anlernausbildung benötigen, können auf diese Weise im Prinzip von Berufen getrennt werden, die von Facharbeitern eingenommen werden.

Tatsächlich wird diese Klassifikation heute nur noch wegen der Vergütungsnormen beibehalten, mit denen sie gekoppelt ist. Ihre Revision würde das gesamte tariflich festgelegte Lohn- und Gehaltsgefüge in Frage stellen. Da die Verbindung zwischen dem Arbeitseinkommen und den objektiven Aspekten der Qualifikation infolge der Arbeitsmarktlage oder der Personalpolitik der Unternehmen nur eine zufällige sein kann, vermag die Untersuchung der Berufskategorien höchstens die Struktur von Arbeitseinkommen deutlich zu machen, nicht jedoch die von Qualifikationen.

### 2. Neutralität der Berufssystematik

Die Liste der beruflichen Tätigkeiten, die bei Volkszählungen verwendet wird, ist ebenfalls nicht geeignet, die Zusammensetzung der Erwerbsspersonen nach den in den einzelnen Berufen erforderlichen Qualitäten darzustellen, noch ermöglicht sie die Beurteilung von Umfang und Charakter der zwischen den Volkszählungen zu verzeichnenden Veränderungen.

#### *Die Ablehnung der Einführung einer relativen Größe in die statistische Darstellung der Berufe*

Daß dies nicht möglich ist, ist zum großen Teil dem Einfluß der Internationalen Klassifikation der Berufe zuzuschreiben<sup>2)</sup>, die davon ausgeht, daß der Beruf hinreichend gekennzeichnet wird durch die genaue Aufzählung der Aufgaben des Stelleninhabers: „Wenn der Arbeitgeber die Funktionen klar definiert, die den Arbeitskräften obliegen, die er einstellen will, und wenn die Arbeitskräfte unter Berücksichtigung der Arbeiten, die sie auszuführen imstande sind, erfaßt werden, hat die Frage, ob sie die Bezeichnungen ‚ausgebildet, angelernt oder fachlich spezialisiert‘<sup>1)</sup> tragen, nur mehr begrenzte Bedeutung.“ Das vergleichende Wörterbuch der Berufe, in denen am häufigsten Wanderungen zwischen den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vorkommen, folgt der Empfehlung des Internationalen Arbeitsamts: Seine Definitionen stellen Aufzählungen von Aufgaben dar.

Die französische Berufssystematik (1947), die übrigens in dieser Hinsicht Kritik erntete<sup>3)</sup>, bemüht sich, eine Unterscheidung zwischen qualifizierten und unqualifizierten Tätigkeiten zu treffen. Leider bereitet ihre Verwendung Schwierigkeiten, da sie sich bemüht, neben Benennungen sogenannter

„charakteristischer“ Berufe<sup>4)</sup> die Bezeichnungen der Arbeitsplätze aufzuzählen, die von ungelerten Arbeitern eingenommen werden. Aus diesem Grund ist es praktisch unmöglich, sie unter Berücksichtigung der in der Berufsterminologie eintretenden Änderungen ständig auf dem laufenden zu halten.

### 3. Klassifikation der „Berufe“ (emplois) des Ministeriums für Soziale Angelegenheiten

*Das Bestreben, ein Bild der relativen Stellung der Berufe zu einem bestimmten Zeitpunkt und der im Lauf der Zeit erfolgenden Veränderungen dieser Stellung zu gewinnen*

Die Klassifikation, die seit 1967 erprobt wird, versucht, die oben genannten Fehler zu vermeiden. Sie erfaßt nur Berufe, auf die die Vorbereitung durch eine Berufsausbildung erfolgt, die mindestens dem Certificat d'aptitude professionnelle (C.A.P., Berufsschulabschlußzeugnis) gleichwertig ist. Daher umfaßt sie nur 300 Benennungen, die sich auf Funktionen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen beziehen. Sie versucht nicht, einen Beruf ein für alle Mal auf einen bestimmten Stand festzulegen, indem sie ihn genau definiert oder ihm einen Pauschalwert zuweist, wobei das System der Stellenbewertung angewandt wird.

*Den Arbeitgebern sollen Kriterien für die Personalzusammensetzung nach Qualifikationsebenen vorgeschlagen werden*

Die Klassifikation der Berufe versucht lediglich, den Arbeitgebern hinreichend genaue Hinweise zu geben, damit sie nach Prüfung der Art und Weise, wie in ihren Betrieben Arbeitsplätze besetzt werden, die Zusammensetzung ihres Personals nach verschiedenen Qualifikationsstufen unter Verwendung einer allgemeingebräuchlichen Terminologie vorsehen können. So wird der Übergang von einer Darstellung der Beschäftigung zur Schätzung des Bildungsbedarfs beträchtlich erleichtert.

Durch eine Umsetzung dieser Art versuchte man in Frankreich anläßlich der Vorbereitung des 5. und 6. Plans für Industrialisierung und Modernisierung Arbeitsmarktvorausschau zur Festlegung von Berufsbildungsprogrammen zu nutzen.

<sup>4)</sup> Als charakteristischer Beruf wird angesehen: „Die Gesamtheit der notwendigen Qualitäten, die jemand benötigt, um eine bestimmte Art von Arbeit ausführen zu können; zu diesen Qualitäten kommt hinzu die Beherrschung erworbener Kenntnisse, die entweder während der Lehrzeit und der ihr folgenden fachlichen Spezialisierungsperiode oder im Lauf einer mehr oder minder langen Einarbeitungszeit in der Werkstatt oder auf der Baustelle erworben wurden.“ Die französische Klassifikation unterscheidet so ca. 600 charakteristische Berufe, wobei berufliche Tätigkeiten von Facharbeitern, die alle eine mehr als halbjährige Lehrzeit erfordern, zusammengefaßt werden.

<sup>5)</sup> Interministerielle Gruppe für die Untersuchung der Probleme der Qualifikation und der Berufsbildung.

<sup>6)</sup> Im 6. Plan distanzieren sich die Sachverständigen sogar ausdrücklich von der herkömmlichen Doktrin, die zur Verhütung der Inflation, die ein zu angespannter Arbeitsmarkt hervorriefe, eine ständige Reservearbeitslosigkeit für notwendig erachtet.

<sup>7)</sup> Der französische Plan bezieht sich jeweils auf einen Zeitraum von fünf Jahren.

## II. Die Verwendung von Arbeitsmarktvoraussagen in Beratung und Berufsbildung

Mehr als auf die Beschreibung des Inhalts der Planungsanalysen, die in Frankreich auf diesem Gebiet durchgeführt wurden, kommt es an dieser Stelle darauf an, eine Methode zu schildern, deren Grenzen gegenwärtig klar zutage treten. Diese Methode versucht von Beschäftigtenvorausschätzungen, so wie sie erstellt werden können, eine zugleich qualitative wie quantitative Schätzung des Bildungsbedarfs abzuleiten und sodann diesen Bedarf dem Reservoir an Ausgebildeten gegenüberzustellen, das vom Bildungssystem des Landes zur Verfügung gestellt wird. Für den 5. und 6. Plan wurde diese Aufgabe einer Sonderkommission übertragen, die sich durch ihre doppelte Kompetenz auf den Gebieten Arbeitsmarkt und Bildung auszeichnet<sup>5)</sup>.

### 1. Verfügbare Beschäftigtenvorausschätzungen

*Beschäftigtenvorausschau nach Berufen*

In den meisten Ländern, die Beschäftigtenvorausschätzungen erstellen, und unseres Wissens vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Bundesrepublik Deutschland stößt man auf die gleiche Methode: nach der Ermittlung der Arbeitskräftereserven zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft wird versucht, die Verteilung der Arbeitskräfte nach Berufen und Berufsbereichen zu prognostizieren, um so zu einer Vorausschätzung der Zugänge in den verschiedenen Berufen während des Betrachtungszeitraums zu gelangen.

*Vorausschätzung der Erwerbsbevölkerung (Bestand)*

Die Vorausschätzung der verfügbaren Erwerbsbevölkerung steht im Mittelpunkt der französischen Methode der Wirtschaftsplanung, die unter ihren Hauptzielen die Verwirklichung der Vollbeschäftigung anstrebt<sup>6)</sup>. Demographische Vorausschätzungen und die Kenntnis der Erwerbsquoten nach Geschlecht und Alter erlauben eine erste Schätzung. Parallel dazu wird in einem Spiel mit ökonomischen Hypothesen ein Produktionsziel festgelegt und eine Wahl für ein bestimmtes Wachstumstempo getroffen. Wenn man dann eine plausible Prognose der Produktivitätsrate und der individuellen Arbeitszeit während des Betrachtungszeitraums<sup>7)</sup> erstellt, erhält man die Umsetzung der wirtschaftlichen Ziele in Beschäftigungsprobleme. Ein letzter Abstimmungsvorgang ermöglicht es schließlich, Entscheidungen zu fällen, wie z. B. die, das Risiko der Arbeitslosigkeit herabzusetzen oder sogar ganz auszuschalten.

*Beschäftigung sektoral und nach Berufen*

Doch politisches Handeln darf sich mit diesen globalen Schätzungen nicht begnügen. Es muß zur Sicherung eines ausgewogenen Wachstums ständig Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt korrigieren. Die für die Arbeitsmarktpolitik Verantwortlichen suchen daher die Art der künftigen Vertei-

lung der erwerbstätigen Bevölkerung auf die großen Wirtschaftsbereiche und auf die Berufe zu erforschen. Bis jetzt bestand die einzige Methode darin, auf die Erwerbsbevölkerung die Verteilungskoeffizienten anzuwenden, die auf den jeweiligen im Lauf der einander folgenden Volkszählungen festgestellten Entwicklungen basierten. In Frankreich dienen für 1975 die Volkszählungen von 1954, 1962 und 1968 als Ausgangsbasis. Bei der Vorbereitung für den 6. Plan konnte man bei den Berechnungen die Auswirkungen ökonomischer Entscheidungen auf die Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftszweige dadurch genauer berücksichtigen, daß die Beschäftigungsstrukturkoeffizienten auf jeden einzelnen Wirtschaftszweig jeweils nach den Merkmalen seiner besonderen Entwicklung angewandt wurden. Auf diese Weise konnten deutlicher alle Folgen für die Beschäftigung herausgestellt werden, die sich aus einer Entscheidung ergeben, die einen erneuten Industrialisierungsansatz begünstigt.

*Ermittlung des Ersatz- und Zusatzbedarfs nach Berufen*

Ausgehend vom Stand der Erwerbsbevölkerung zu einem gegebenen Zeitpunkt schließt der Übergang zum Stand am Ende der Periode neue Zugänge an Arbeitskräften ein, auf die sich schließlich die Aufmerksamkeit konzentriert. Diese Zugänge umfassen zugleich den Ersatzbedarf für eine Erwerbsbevölkerung, die stabil bleiben soll (Rentenabgänge, Tod), und den Zusatzbedarf, der sich aus der Expansion ergibt. Somit läßt sich für jeden Beruf der Einstellungsbedarf während des Betrachtungszeitraums errechnen.

## 2. Verwendung von Beschäftigtenvorausschätzungen für die Ermittlung des Bildungsbedarfs

*Versuch der Umsetzung in Bildungsbedarfe*

Die Nachfrage nach Arbeitskräften, die auf diese Weise durch Beschäftigtenvorausschätzungen nach Berufen ermittelt wurde, läßt sich auf drei Wegen befriedigen: Anpassung der Einwanderung von Arbeitskräften, berufliche Mobilität und Aufnahme der männlichen und weiblichen Jugendlichen, die aus dem Bildungssystem abgehen.

*Nach Berücksichtigung von Einwanderung und beruflicher Mobilität bleibt eine Restgröße, die die Nachfrage an das Bildungssystem (Erstausbildung) ausdrückt*

Wenn es gelingt, den Zugang an Einwanderern zu isolieren und das Ausmaß des durch berufliche Mobilität befriedigten Arbeitsplatzangebots zu ermitteln, erhält man eine Restgröße, die den An-

spruch darstellt, der sich an das System der Berufsausbildung für Jugendliche richtet.

*Die französische Klassifikation (der Ausbildungswege) verwendet sechs Stufen und 47 Untergruppen*

Nachdem diese Größe deduktiv ermittelt wurde, muß sie erst in Bildungsrelationen umgesetzt werden, wobei gleichzeitig die Berufstätigkeitsarten und -stufen ins Auge gefaßt werden, die von den hauptsächlichlichen Ausbildungswegen zu versorgen sind. Seit 1966 wird in Frankreich zu diesem Zweck eine Klassifikation der Ausbildungswege nach sechs Stufen und nach 47 Arten verwendet<sup>8)</sup>.

Schließlich werden Zusatzkoeffizienten eingeführt, um Erscheinungen wie Schwankungen der Erwerbsquoten zwischen Männern und Frauen oder die Nichtverwertung der erhaltenen Ausbildung am ersten Arbeitsplatz berücksichtigen zu können.

## 3. Gegenüberstellung des Bildungsbedarfs und des Beitrags des französischen Bildungswesens nach Qualifikationsarten und -stufen

*Koordinierung der Berufsbildungsstatistiken*

Von 1966 an unternahm Frankreich Bemühungen zur Koordinierung der Berufsbildungsstatistiken<sup>9)</sup>, die es ihm heute ermöglichen, alljährlich in gleichmäßiger Aufbereitung die Ergebnisse, die im öffentlichen und privaten Berufsschulwesen, in der betrieblichen Lehre und in der beruflichen Erwachsenenbildung erzielt wurden, zu erfassen.

Der Reihe der aus Beschäftigtenvorausschätzungen gewonnenen Informationen läßt sich also eine zweite Reihe von Daten gegenüberstellen, die den Strom der ausgebildeten Personen darstellt.

*Die Grenze der Methode der Beschäftigtenvorausschau*

*Die Bedingungen des Zugangs zu Beruf und Erwerbsleben sind nicht bekannt*

Genau an diesem Punkt ist die Grenze der Möglichkeiten erreicht, die sich der Beschäftigtenvorausschätzung in bezug auf die Aufstellung von Bildungsprogrammen bieten. Wir wissen nämlich überhaupt nicht Bescheid über die Art und Weise, in der sich der Eintritt ins Erwerbsleben am Ende einer Ausbildungsperiode vollzieht. Wir wissen nur, daß keine genaue und ständig gleichbleibende Entsprechung zwischen Ausbildungsgängen und Berufen<sup>10)</sup> besteht, daß die individuelle Anpassungsfähigkeit groß ist und daß der Ausgleich zwischen Ausbildung und Beruf sich gegenwärtig nur über eine sehr große Flexibilität der vorhandenen Arbeitskräfte vollzieht. Wie sollen von dieser Ausgangslage aus die Mängel eines Bildungssystems abzuschätzen und zu werten sein, wenn als einziges Kriterium eine Übersetzung von Beschäftigtenvorausschätzungen in Bildungsrelationen verwandt wird? Wie kann vor allem zugelassen werden, daß die Steuerung des Bildungssystems von einer Methode der Beschäftigtenvorausschau bestimmt wird, die den Menschen und seine Qualitäten erst nach einem deduktiven

<sup>8)</sup> Näheres zu diesem Punkt in den Untersuchungen der Staatlichen Statistik-Kommission für Berufsbildung und soziale Aufstiegsförderung.

<sup>9)</sup> Dieses Bemühen fand seinen Niederschlag vor allem in der 1965 bzw. 1967 erfolgten Errichtung einer Zentralabteilung für Statistiken beim französischen Erziehungsministerium und der Berufung einer Staatlichen Statistik-Kommission für Berufsbildung und soziale Aufstiegsförderung beim Generalkommissariat für den Plan und beim interministeriellen Berufsbildungskomitee.

<sup>10)</sup> Außer im Fall der gesetzlich geregelten Berufe.

Vorgehen wieder findet, das zahlreichen Zufälligkeiten unterworfen ist, die namentlich nicht voll verlässlichen Klassifikationen und Systematiken anzulasten sind?

*Ein Indikator der „Erwerbspotentiale“*

Deshalb sollten Beschäftigtenvorausschätzungen von den Bildungsinstanzen weniger als Mittel zur Festlegung von Bildungsprogrammen, sondern als wirtschaftlicher und sozialer Indikator betrachtet werden, der sich zwar als sehr nützlich erweisen mag, demgegenüber sie jedoch ihre Zustimmung- und Entscheidungsfreiheit bewahren müssen. Zur Kenntnis von „Erwerbspotentiale“ muß die Berufsbildungspolitik eine Vorausschau beisteuern, die größeres Gewicht auf die qualitativen Entsprechungen zwischen Ausbildung und Beruf legt und die aktive und schöpferische Rolle der Bildung deutlicher hervortreten läßt.

### **III. Die unmittelbare Beobachtung der Verwertung von Qualifikationen in der Gesellschaft und ihre Voraussetzungen**

Wenn einzuräumen ist, daß ein Haupthindernis bei den Bemühungen zahlreicher Länder um Anpassung der Bildungsstrukturen an die Bedürfnisse der Gesellschaft auf unserer Unkenntnis der gegenwärtigen oder voraussehbaren Bedingungen der Verwertung von Qualifikationen beruht, fragt man sich zu Recht nach den Ursachen dieser Wissenslücke. Sie liegen anscheinend in drei Gründen: die Berücksichtigung der Entwicklung von Berufswelt und Beschäftigung beim Aufbau der Ausbildungswege hat sich erst in letzter Zeit in gewissem Maß verbreitet; die Erforschung der Qualifikationen erfordert einen ständigen Apparat und geeignete Methoden; die zur Gründung eines derartigen Apparats notwendigen Schritte stoßen gewöhnlich auf Hindernisse institutioneller Natur.

#### **1. Zeitliche Verzögerungen**

*Eine Folge der Entwicklung der Bildungssysteme während der 60er Jahre*

Das Bemühen, die Bildungswege qualitativ den charakteristischen Merkmalen des technischen und sozialen Wandels anzupassen, kam in den einzelnen Ländern erst nach dem Versuch auf, dem Bildungssystem einen ausreichenden Aufschwung zu sichern. Zum Beispiel wurde dieses Bemühen erst 1967 einstimmig von den Teilnehmern der Europäischen UNESCO-Konferenz zum Zugang zur Hochschule zum Ausdruck gebracht. Das Vordringen der schulischen Bildung in allen sozialen Schichten und die allgemeine Anhebung des Wissensstandes führen allerdings zu Bemühungen um eine breitere Palette an Bildungswegen und zu einer Einstellung bei Schülern und Studenten, die die Universität zwingen, sich aus ihrer Isolierung zu lösen. Jeder ist sich heute der

Tatsache bewußt, daß ein entwickeltes Bildungssystem, das diese aus seiner eigenen Ausstrahlungskraft hervorgegangenen Sachzwänge nicht akzeptiert, schwere Störungen des wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewichts auslösen müßte. Der verbreitete Einbau der Ausbildung in den Prozeß des Zugangs zum Beruf darf schließlich nur dann eine Entfernung von der Wirklichkeit des Berufslebens bewirken, wenn er im Endeffekt der besseren Vorbereitung auf diese Wirklichkeit dient.

#### **2. Methodische und anwendungsbezogene Probleme**

*Die Erforschung der Qualifikationen erfordert einen echten schöpferischen Ansatz*

Der zweite Grund für die in diesem Wissensbereich zu beobachtenden Verzögerungen liegt darin, daß die Erforschung der Qualifikationen eine echte schöpferische Anstrengung erfordert. Es geht gleichermaßen darum, eine Methode und ein Instrument zur Anwendung dieser Methode zu schaffen.

*Eine Beobachtungsmethode*

a) Die Untersuchung der Verwertung von Qualifikationen umfaßt an erster Stelle eine eigenständige Methode zur Erfassung und Erforschung der Berufsinhalte und ihrer Verteilung in der Gesamtwirtschaft<sup>11)</sup>. Diese Methode muß einigen wesentlichen besonderen Merkmalen genügen.

Sie muß auf alle Berufe anzuwenden sein, ob Ausbildungsberufe oder nicht, ob technische oder Verwaltungsberufe, manuelle oder nicht-manuelle Berufe. Denn ihr Interesse beruht auf ihrer Eignung zur klaren Darstellung der Wirklichkeit der menschlichen Qualitäten über jene Scheidewände hinweg, die unter diesem Gesichtspunkt häufig künstlich Berufe, Unternehmen und Berufsverbände trennen.

Das Bemühen, die Vielgestaltigkeit des Arbeitsmarktes und die Komplexität des Beobachtungsfeldes auf gemeinsame, relativ einfache Faktoren zurückzuführen, die bei Entscheidungen aufgegriffen werden können, führt dazu, anhand von Vergleichen vorzugehen. Durch eine vergleichende Methode dürfte es gelingen, Qualifikationselemente herauszuschälen, die verschiedenen Berufen gemeinsam sind; so wird man auch in der unendlich weiten Welt der Berufe die Qualitäten des Menschen bei seiner Arbeit, in seinen beruflichen Funktionen und die Beständigkeit oder Wandlung dieser Qualitäten im Lauf der Zeit erkunden.

*Besondere Berücksichtigung der „erworbenen oder erlernten Fähigkeiten“*

Ein Faktor der Qualifikation wird allerdings von vornherein vorrangig behandelt werden müssen: die im Beruf verwertete Qualifikation. Das setzt einen etwas unbequemen Versuch zur Umsetzung der Berufsmerkmale in erforderliche Kenntnisse voraus. Aber er ist vielleicht das einzige Element,

<sup>11)</sup> Siehe Revue française du travail, April-Juni 1964 — bereits zitierter Bericht, S. 62 ff.: „Die Notwendigkeit der Erforschung der Entwicklung beruflicher Qualifikationen.“



das es ermöglicht, die Berufe untereinander zu verbinden und sodann Berufe und Ausbildungen zueinander in Beziehung zu setzen<sup>12)</sup>. Vorerst wollen wir die Behauptung wagen, daß diese Methode erlauben soll, von der Untersuchung der Berufe die „erworbenen Fähigkeiten“ herauszulösen, um gemeinsam mit den Bildungsinstanzen die Fähigkeiten zu untersuchen, die sich als Lehrinhalte eignen.

*Korrelative und gleichzeitige Beobachtung von Berufen und Ausbildungen: Bildungswege und Berufsverläufe*

b) Auf diese Weise wird deutlich, wie die Erforschung der Verwertung von Qualifikationen im wesentlichen dazu führt, von der Betrachtung von Bildung und Beschäftigung als zwei getrennten Welten abzulassen. Die Erfahrung zeigt, daß bei Beibehaltung dieser Trennung anschließend kein Übergang vom einen Bereich zum anderen mehr gefunden werden kann. Die Untersuchung von Qualifikationen muß sich also korrelativ und gleichzeitig mit Beschäftigung und Bildung befassen. Letztlich geht es darum, durch die Beobachtung von Bildungswegen, von Zugangsvoraussetzungen zu Beruf und Beschäftigung und von Berufsverläufen die Dynamik der beruflichen Tätigkeit des Menschen aufzuspüren.

*Ständige Forschungsstelle*

c) Um ein derartiges Unterfangen sinnvoll durchführen zu können, ist eine ständige Forschungs- und Beobachtungsstelle unerläßlich. Die Erforschung der Verwertung von Qualifikationen erfordert aufgrund ihrer Besonderheit umfassende und fortwährende Untersuchungsarbeit auf breiter Grundlage. Wie wir sahen, vollzieht sich der Wandel der Erscheinungen ohne Unterlaß und in immer rascherem Tempo. Was nützt auf der anderen Seite eine vollständige Abhandlung über irgendeinen neuen Beruf, auf den sich momentan die Aufmerksamkeit richtet, wenn dafür alle anderen vernachlässigt werden? Computer rufen neuen Bedarf an Informatik-Spezialisten hervor, aber bezogen auf die gesamte Erwerbsbevölkerung stellen diese immer nur eine Minderheit dar.

*Komplexe, zu verarbeitende Information*

Die Errichtung eines besonderen Forschungsapparats rechtfertigt sich unter anderem schon aus dem Charakter der von ihm zusammenzutragenden Information heraus. Diese Information stützt sich auf komplexe Daten, deren Sammlung nicht in das Feld der üblichen statistischen Erhebungen fällt. Daher erfordert die Sammlung des Untersuchungsmaterials unbedingt spezialisierte Methoden und spezialisiertes Fachpersonal. Sodann ist Forschung unentbehrlich, um ausgehend vom Rohmaterial den verwertenden Instanzen sorgfältig erarbeitete Informationen zu liefern. So kann z. B. die Umsetzung von Beschäftigungs-

daten in Bildungsinhalte und -methoden nur das Werk eines interdisziplinären Teams sein, in dem Pädagogen, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und Psychologen eng zusammenarbeiten.

*Beobachtungsnetz in Betrieben und bei Einzelpersonen*

Schließlich muß die Forschung einerseits mit Betrieben und Berufen verzahnt werden, um die Berufswirklichkeit zu erfassen, andererseits mit den Menschen in der Ausbildung und im Arbeitsleben, um Zusammenhänge zwischen erworbenen Kenntnissen und dem Beruf erkennen zu können; diese Verzahnung erfordert ein Forschungssystem, das sich auf ein amtlich installiertes und organisiertes Netz stützen kann.

Die Errichtung einer staatlichen Forschungsstelle so spezieller Zielsetzung stieß jedoch in Frankreich lange Zeit auf institutionelle Hindernisse; es ist zu befürchten, daß derartige Hindernisse ziemlich allgemein verbreitet sind.

### 3. Institutionelle Hindernisse

Institutionelle Hindernisse bilden vermutlich den dritten Grund für die Verzögerung, die den Wissensstand im Hinblick auf berufliche Qualifikationen kennzeichnet. Diese Hindernisse hängen damit zusammen, daß solche Untersuchungen unmittelbar die Beziehungen zwischen Bildung und Beschäftigung betreffen; die Initiative dafür kann daher von den verantwortlichen Instanzen bestimmter Bereiche beansprucht werden, in denen sich der Staat mit verschiedenen Dienstbehörden einschaltet.

*Die Kenntnis von Qualifikationen — für die Bildungsinstanzen unerläßlich — beschäftigt auch die Dienststellen der Arbeitsverwaltung immer stärker*

Eingangs stellten wir die Erforschung der Qualifikationen in eine Linie mit Initiativen zur Verbesserung der Chancen für die Anpassung des einzelnen an die Veränderungen, die die moderne Gesellschaft mit sich bringt. Jedoch bleibt festzustellen, daß die Abgrenzung zwischen Bildungspolitik und Arbeitsmarktpolitik dazu tendiert, sich in dem Augenblick zu verwischen, in dem letztere größere Aktivität entfaltet. Die Dienststellen der amtlichen Arbeitsverwaltung begnügen sich nicht mehr damit, Arbeitslose zu zählen und sie zu unterstützen; sie bemühen sich vielmehr um die sowohl für den betroffenen einzelnen wie für die Gesellschaft günstigste Beschäftigung und knüpfen so an das Bestreben um Förderung des individuellen und sozialen Aufstiegs an, von dem sich auch die Bildungsinstanzen leiten lassen. Die qualitative Steuerung und Anpassung des Arbeitsmarkts vollziehen sich über die Erforschung und die Kenntnis der Beschäftigungsstrukturen, der Berufe und der erforderlichen menschlichen Fähigkeiten. Mehr noch als die Vermittlung setzt die Beratung bei der Berufswahl eine Beziehung zwischen dem einzelnen und der Arbeitswelt voraus. Es stellt sich heraus, daß die Erforschung von Qualifikationen der

<sup>12)</sup> So sah sich vor einigen Jahren das Moskauer Forschungsinstitut für Arbeit zu einem derartigen Vorgehen veranlaßt, um Berufe untereinander vergleichen zu können.

Berufsberatung zugleich das Material und eine Sprache zu liefern vermag, die sowohl Bildungsträger wie Arbeitgeber verstehen.

*Beteiligung mehrerer Ministerialabteilungen*

Im Hinblick auf die Form, die Kompetenzkonflikte bei diesem Problem annehmen können, genügt der Hinweis darauf, daß die Kenntnis der von Männern und Frauen ausgeübten Tätigkeiten und die Voraussagen über Qualifikationen, die für zukünftige berufliche Funktionen erforderlich sind, für alle staatlichen Einschaltungsmaßnahmen im Bereich der Produktion oder der Dienstleistungen von wesentlicher Bedeutung sind. Die Modernisierung der Landwirtschaft, Industrialisierung und Raumordnung sind ebenso wie Bildungswesen und Arbeitsmarkt darauf angewiesen, berufliche Qualifikationen zu kennen und eventuell auf sie einzuwirken.

*Staatliche Einrichtung mit interministeriellem Charakter*

Es kostet Zeit, diese Schwierigkeiten zu überwinden und die Überzeugung von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Institution mit staatlichem und interministeriellem Charakter durchzusetzen. Wenn diese Notwendigkeit nicht anerkannt wird, läßt sich weder die Konzentration finanzieller Mittel noch die Zusammenführung der sowieso bisher noch wenig zahlreichen Spezialisten rechtfertigen und auch nicht ermöglichen. Weil die öffentlichen Instanzen in Frankreich zu dieser Schlußfolgerung gelangten, war der Weg frei für die Gründung des Studien- und Forschungszentrums für Qualifikationen am 19. März 1970.

#### **IV. Das französische Studien- und Forschungszentrum für Qualifikationen**

##### **1. Gründungsgeschichte**

*Vorbereitungsstufen 1960—1970*

Der Errichtung des Studien- und Forschungszentrums für Qualifikationen (CEREQ) gemäß Erlaß vom 19. März 1970<sup>13)</sup> gingen mehrere Vorbereitungsstufen voraus. Im Text zum 4. Plan (1960) hieß es:

*Der 4. Plan*

„Die tatsächliche oder mögliche Verteilung beruflicher Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt ist so wenig genau bekannt wie der Umfang des gegenwärtigen und des geschätzten zukünftigen Bedarfs auf den verschiedenen Ausbildungsstufen. Die in dieser Richtung durchzuführenden Untersuchungen sind so zahlreich und so komplexer Natur, daß sie das Vorhandensein ständiger und spezieller Forschungsmöglichkeiten voraussetzen, deren Institutionalisierung so bald wie möglich gesichert werden muß.“

<sup>13)</sup> Amtsblatt der Französischen Republik vom 20. März 1970.

<sup>14)</sup> Das Arbeitsministerium dagegen wurde mit der Verbesserung quantitativer Arbeitsmarktuntersuchungen in Verbindung mit dem Allgemeinen Plankommissariat und dem Staatlichen Institut für Statistik und Wirtschaftsforschung (I.N.S.E.E.) beauftragt.

*Der 5. Plan*

Fünf Jahre später findet sich im Gesetz vom 30. November 1965 (Genehmigung des 5. Plans) folgender Passus:

„Die Abgrenzung zwischen Ausbildungsmaßnahmen im eigentlichen Sinn und Maßnahmen zur Anpassung, Umschulung, Spezialisierung und beruflichen Weiterbildung ist ihrer Natur nach unscharf und veränderlich. Diese Abgrenzung setzt Vergleiche und Gegenüberstellungen voraus, die darauf abzielen, die Entwicklung beruflicher Qualifikationen zu ermitteln und die mit dieser Entwicklung zusammenhängenden Lehr- und Lerninhalte zu definieren. Zu diesem Zweck soll unter Mitwirkung der Sozialpartner zum Nutzen und auf Initiative des staatlichen Erziehungsministeriums ein Beratungs- und Untersuchungssystem begründet werden; diese Beratungseinrichtung soll unabhängig sein gegenüber denjenigen Institutionen, denen die Arbeitsmarktbeobachtung und -vorsorge nach Berufsgruppen obliegt.“

1967

Die Schlußfolgerungen eines sehr wichtigen Berichts des Generalkommissars für den Plan an den Premierminister im April 1967 lauteten in gleichem Sinn: Untersuchungen über die qualitative Anpassung der Bildung an den volkswirtschaftlichen Bedarf wurde eine grundlegende Bedeutung zuerkannt.

Im Lauf der Jahre führten Überlegungen daher dazu, die Initiative zur Gründung einer speziellen Forschungsstelle auf dem Gebiet der beruflichen Qualifikationen dem staatlichen Erziehungsministerium zu übertragen<sup>14)</sup>. Dabei verstand es sich natürlich von selbst, daß es sich um eine Einrichtung handeln mußte, die mehreren Ministerien zur Verfügung stehen und für die Arbeitsverwaltung unmittelbar zugänglich sein sollte. Die Errichtung eines staatlichen Informationsamts für Unterrichtswesen und Berufe (Office national d'information sur les enseignements et les professions, O.N.I.S.E.P.) ermöglichte es, die Verwirklichung dieses Plans in Angriff zu nehmen. Man entschied sich für Statut und Organisation des CEREQ, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die bis zu diesem Zeitpunkt die Erfüllung der Funktionen verhindert hatten, die nunmehr ihm obliegt.

##### **2. Organisation**

*Statut und Organisation werden der besonderen Funktion angepaßt*

Die interministerielle Stellung des CEREQ berechnete zu einer organisatorischen Ausstattung, die es ihm ermöglicht, in fortschreitendem Maße die verschiedenen Forschungsgebiete auszufüllen, denen seine Aktivität gelten soll.

*Eine staatliche Stelle unterstützt die Arbeit von zwei Körperschaften, deren Aufgaben sich ergänzen*

a) Der Beschluß vom 19. März 1970, durch den das Universitätsbüro für Statistik (Bureau universi-

taire de statistiques, B.U.S.) in ein der Dienstaufsicht des staatlichen Erziehungsministeriums unterstehendes Staatliches Amt umgewandelt wurde, erhielt die Einheit der früheren staatlichen Einrichtung aufrecht, die nun zwei Körperschaften beherbergt: das eigentliche Amt und das CEREQ. Diese Einheit wird dadurch gerechtfertigt, daß die dem Amt gestellte Aufgabe der Information und Dokumentation und die dem CEREQ übertragene der Untersuchung und Forschung gleichermaßen um diejenigen Aspekte von Ausbildung und Arbeitsmarkt kreisen, die durch die Schul- und Berufsberatung miteinander verbunden werden müssen. Die Präsenz des CEREQ in diesem Amt ergab sich notwendigerweise auch dadurch, daß dieses seine Rolle nicht voll erfüllen könnte, wenn es nicht regelmäßig bei der Untersuchung der Qualifikationen zu Material und Terminologie (Systematiken und Klassifikationen) gelangte, die eine wirklich eigenständige, fortlaufend aktualisierte und zukunftsorientierte Dokumentation benötigt.

*Das CEREQ als Analyse- und Forschungsinstrumentarium für eine koordinierte Bildungs- und Beschäftigungspolitik*

Doch von dieser unentbehrlichen Rolle abgesehen, hat das CEREQ Funktionen zu übernehmen, die ihm allein zukommen; mit ihrer Erfüllung steht es unmittelbar einer koordinierten Berufsbildungs- und Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung. Es soll insbesondere<sup>15)</sup>:

- „Arbeitsplatz- und Berufsanalysen durchführen;
- Veränderungen von Qualifikationen bewerten, die sich aus dem technischen Wandel ergeben;
- die Anpassung der Bildungsgänge und Unterrichtsmethoden im Verhältnis zum festgestellten Bedarf untersuchen.“

*Das CEREQ als staatliche Körperschaft mit interministeriellem Charakter untersteht der Dienstaufsicht des französischen Erziehungsministeriums*

In dieser Eigenschaft bildet das CEREQ daher tatsächlich eine staatliche Institution mit interministerieller Stellung; es arbeitet unter den gleichen Voraussetzungen wie das Amt im Hinblick auf die Vorbereitung und Durchsetzung einer koordinierten Berufsbildungs- und Aufstiegsförderungs politik mit dem Interministeriellen Ausschuß (Gesetz vom 3. Dezember 1966) zusammen und steht außerdem folgenden Ministerien gemeinsam zur Verfügung<sup>16)</sup>:

den Ministerien für Erziehung, für Arbeit, Beschäftigung und Bevölkerung, für industrielle und wissenschaftliche Entwicklung, für Landwirtschaft und dem Ministerialdelegierten für Plan und Raumordnung beim Premierminister.

*Selbständigkeit der Arbeitsweise*

Diese dem CEREQ übertragenen Sonderaufgaben bieten eine Erklärung für die Selbständigkeit hin-

sichtlich der Arbeitsweise, mit der es ausgestattet wurde. Diese wird gewährleistet: durch die Bedingungen für die Berufung des Direktors und seine Leitungskompetenz, durch die Zusammensetzung und die Rolle seines Fortbildungsrats, durch die Stellung des wissenschaftlichen Personals und durch einen eigenen Etat. Was den letzten Punkt angeht, nämlich die Finanzierung des CEREQ, so wird diese gemeinsam von Erziehungs- und Arbeitsministerium getragen, was deutlich den zweifachen Aspekt seiner Aufgabenstellung dokumentiert.

*Weder pädagogisches Forschungsinstitut noch Institut für Arbeitsmarktvorausschau*

b) Nachdem der institutionelle Rahmen soweit festgelegt war, erhielt das CEREQ eine Organisationsform, mit der versucht wird, ihm einen angemessenen Platz zwischen pädagogischen Studien- und Forschungsinstituten einerseits und statistischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Instituten andererseits zuzuweisen. Der nachstehend aufgeführte Organisationsplan, der Organisation und Aufgabenverteilung des CEREQ wiedergibt, entspricht drei Hauptaktivitäten:

Die erste soll es dem CEREQ ermöglichen, global und unter vielfältigen Gesichtspunkten die Erforschung von Qualifikationen in Angriff zu nehmen, selbst wenn es sich als notwendig erweisen sollte, bei verschiedenen Ansätzen unterschiedliche Tempi anzuschlagen. Die innerhalb des CEREQ voneinander abgegrenzten Funktionseinheiten müssen unter diesem Blickwinkel als im wesentlichen komplementär angesehen werden.

*Drei wesentliche Richtungen: allgemeine Zuständigkeit, spezifische Aufgabe, Forschungsprogramm*

Die zweite Bemühung zielt darauf ab, die spezifische Aufgabe des CEREQ in der schwerpunktmäßigen Ausrichtung seiner Arbeit auf die Untersuchung der Erscheinungen anzusiedeln, die mit der Anpassung an den technischen Wandel zusammenhängen.

Schließlich führte die Notwendigkeit, den Untersuchungen und Forschungen des CEREQ Tragweite in der Praxis zu ermöglichen, dazu, es einer vom Fortbildungsrat vorbereiteten und überwachten Planung zu unterstellen, bei der die von diesem Gremium festgelegten Prioritäten beachtet werden.

Die gewählte Organisationsform bestimmt die interne Arbeitsteilung im CEREQ nach diesen Leitlinien und sichert ihm den nötigen Handlungsspielraum nach außen.

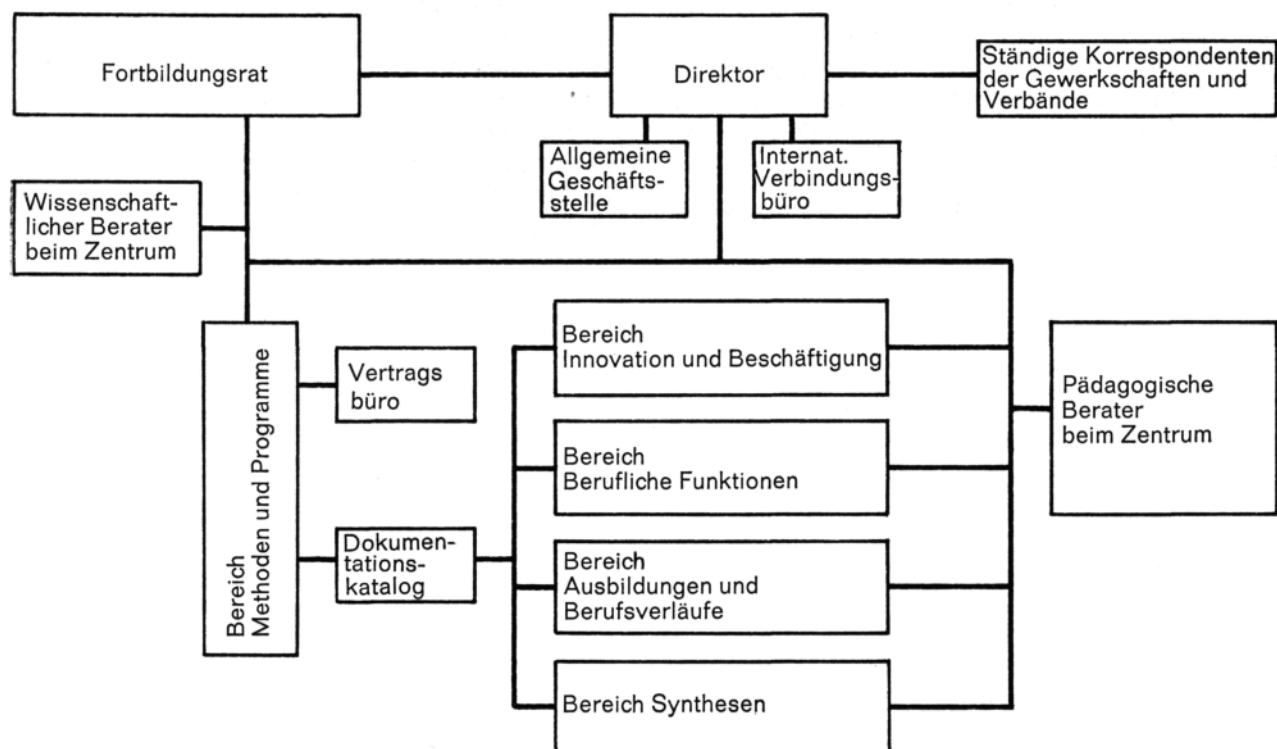
*Fünf Arbeitsbereiche*

Unter internen Gesichtspunkten verfügen die Bereiche Innovation und Beschäftigung, Berufliche Funktionen, Ausbildungen und Berufsverläufe jeweils über verschiedene Analysemethoden für mehrere Zielsetzungen: um frühzeitig Überlegungen über neue, im Arbeitsleben eintretende Tat-

<sup>15)</sup> Erlaß vom 19. März 1970, Artikel 23.

<sup>16)</sup> Erlaß vom 19. März 1970, Artikel 23, letzter Absatz.

## Organisation und Arbeitsverteilung des Französischen Studien- und Forschungszentrums für Qualifikationen (CEREQ)



bestände auszulösen; um anhand der Berufe, so wie sie sich heute darstellen und sich fortlaufend verändern, vergleichende Berufsanalysen vorzunehmen; um die Übereinstimmung zwischen Ausbildung und Beschäftigung im Lauf von Berufsverläufen zu schätzen und zu beurteilen. Der Bereich Synthese hat die Analysen des CEREQ auszuwerten und sie mit Informationen über die Wirtschaft zu verbinden, um gesamtstaatliche, regionale oder sektorale Situationen aus der Perspektive des Bildungsbedarfs besser einschätzen zu können.

*Verbindungen zur humanwissenschaftlichen Forschung, zu pädagogischen Untersuchungen, zu den Arbeitgeber- und Gewerkschaftsorganisationen, mit regionalen Stellen und mit dem Ausland*

Nach außen hin erhält das CEREQ Mittel und Möglichkeiten, um seine ganze Leistungsfähigkeit seiner Rolle als Förderer humanwissenschaftlicher Forschungsarbeiten auf einem neuen Gebiet zuzuwenden, um pädagogische Berater an seinen Arbeiten zu beteiligen, um im Umfeld der Vorbereitung und Durchführung seiner Forschungsprogramme die notwendige Publizität in den Kreisen der Sozialpartner zu organisieren und um Beziehungen mit internationalen oder ausländischen Institutionen anzuknüpfen, die sich den gleichen Forschungsgebieten widmen. Eine besondere Verfügung ermöglicht es dem CEREQ schließlich, sich im Bedarfsfall in Untersuchungen von regionalem Interesse einzuschalten.

*Erste behandelte Probleme*

All diese Möglichkeiten werden vom 1. Januar 1971 an sukzessive verwirklicht; inzwischen wurde

das CEREQ mit der Durchführung eines Übergangsprogramms betraut, das folgende Untersuchungen zum Gegenstand hat: den Bedarf an Informatikern bis 1975; die Beschäftigungsbedingungen für jugendliche Arbeiter ohne berufliche Ausbildung; die Integration von Technikern in Unternehmen. Das Forschungsprogramm für 1971 und für 1972 räumt auf Ersuchen des Erziehungsministeriums der Analyse tertiärer Bildungsgänge und entsprechender beruflicher Funktionen Priorität ein.

So etwa läßt sich die Erfahrung darstellen, die in Frankreich zur besseren Erforschung der Verwertung beruflicher Qualifikationen in die Wege geleitet wurde. Die Gründung des CEREQ zeigt, daß sehr viele Hindernisse überwunden werden mußten. Zwar werden sich die wirklichen Schwierigkeiten des Unterfangens erst von nun an herausstellen. Es geht darum, den Einrichtungen der Berufs- und Arbeitsberatung eine abgewogene Beschreibung des wirtschaftlichen und sozialen Umfelds zu liefern, den Bildungsinstanzen Wege aufzuzeigen, die für Reformen mit dem größten Nutzeffekt offen stünden, und die Dienststellen der Arbeitsverwaltung mit Instrumenten zu versorgen, die sie heute noch entbehren müssen.

*Forschung im Dienst neuer Prognosemethoden*

Jedoch besteht die Schwierigkeit vor allem darin, daß das CEREQ, um Nutzen und Effizienz entfalten zu können, bereit sein muß, Forschung eigenständigen Charakters zu initiieren, die, von der Kenntnis der Beschäftigungsstrukturen und der Qualifikationsinhalte ausgehend, zu Prognose-

methoden führt, die es möglich machen, unmittelbar von technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren der Entwicklung zur Erarbeitung von Aktionsprogrammen überzugehen. Darin besteht zweifellos der Preis, der für die Ausstattung eines Landes mit Instrumenten zu entrichten ist, die der Anpassungspolitik in der modernen Gesellschaft dienen sollen.

*Die Aufgabe einer staatlichen Stelle und ein neues Gebiet für die Wissenschaft vom Menschen*

Der Plan ist anspruchsvoll. Das ist unumgänglich, wenn man die ganze Tragweite der Frage der Verwertung von Qualifikationen bedenkt. Deshalb fiel in Frankreich die Entscheidung schließlich dafür, diese Aufgabe zu der einer staatlichen Einrichtung zu machen und einen ganzen Wissensbereich menschlicher Erkenntnis und ein ganzes Gebiet der Humanwissenschaften zu fördern, um die Entwicklung des Landes besser meistern zu können.